

InvestNews

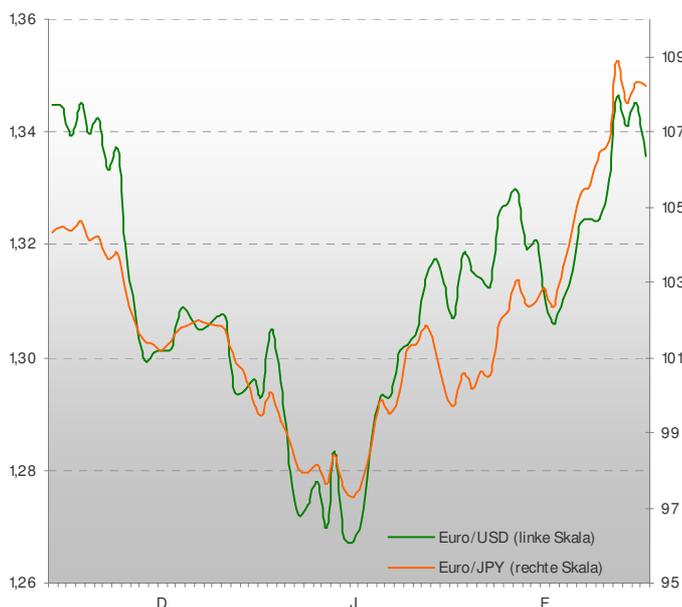
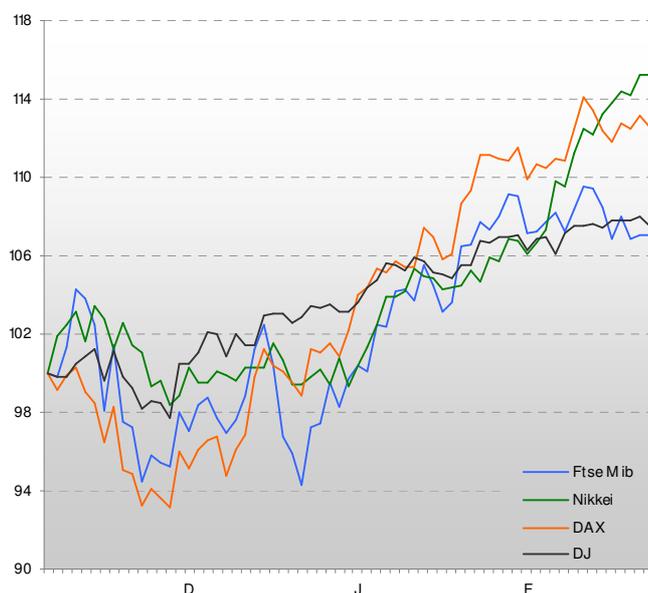
Nr. 03/2012

März 2012

Der Börsenmonat Februar begann so wie der Januar geendet hatte – mit kaufbereiten Investoren in einem positiv gestimmten Börsenumfeld. So stieg etwa der italienische Aktienmarktindex FTSE MIB in den ersten acht Tagen von 15.828 Punkten auf 16.669 Punkte und somit um rund 5,31% an. Hiernach ging der Markt allerdings in eine Seitwärtsbewegung über, wobei die Kurse vor allem von einer hohen Volatilität gekennzeichnet waren. In dieser Phase, welche bis Monatsende andauerte, stieg der Index trotzdem kurzzeitig auf den Monatshöchststand von 16.724 Punkten, um dann zum Monatsende hin wieder auf ein etwas niedrigeres Niveau zu fallen. Trotzdem verzeichnete der Index über den gesamten Monat gesehen mit einem Plus von 3,31% eine positive Performance. Eine ähnliche Entwicklung konnte am deutschen Aktienmarkt und an den anderen europäischen Aktienmärkten beobachtet werden. Allerdings zeigten die europäischen Börsenbarometer weit weniger volatile Ausschläge als etwa der italienische Markt. Der Dax schloss den Monat mit einem satten Plus von 6,15% ab, der DJ Eurostoxx 50 verbuchte dagegen einen etwas moderateren Anstieg von 3,95%.

Begünstigt wurde die Entwicklung an den Aktienmärkten zumindest zum Monatsanfang von der sich entspannenden Lage in der Schuldenkrise. Auch aufgrund der geöffneten Geldschleusen der EZB floss viel Liquidität in die Finanzmärkte. Insbesondere Anleihen von krisengebeutelten Staaten profitierten von diesem Umstand. So sanken sowohl die Renditen italienischer Staatsanleihen, als auch der Spread zu den deutschen Benchmark-Anleihen kontinuierlich. Insgesamt schien sich die Lage auf dem Rentenmarkt deutlich zu entspannen. Auch ein neuerliches Aufflammen der Angst vor einem möglichen ungeordneten Staatsbankrott Griechenlands, einer Eskalation der Lage im Nahen Osten und einem damit verbundenen Anstieg des Ölpreises, konnte dieser Entwicklung nicht Einhalt gebieten. Auf die Aktienmärkte jedoch wirkten die Befürchtungen, wie bereits erwähnt, hemmend. So schichteten viele Investoren ab Mitte des Monats wieder fleißig in Gold um. Innerhalb weniger Tage stieg dessen Kurs von 1.720 Dollar auf 1.786 Dollar an, um dann zum Monatsende, als sich eine Einigung der europäischen Regierungschefs zu einem zweiten Hilfspaket für Griechenland abzeichnete, wieder auf ein Niveau von 1.720 Dollar zu fallen.

Während des ganzen Monats gut behauptet präsentierte sich hingegen der Euro. Vom Tiefstand im Januar hat sich der Kurs deutlich erholt. Zum Monatsende notierte der Euro mit einem Aufschlag gegenüber Monatsanfang von rund 2,2% bei 1,3357 Dollar.





Im zwanzigsten Jahrhundert war der Strommarkt in Italien für sehr lange Zeit äußerst zersplittert. Viele kleine und mittelgroße, vorwiegend regional tätige Gesellschaften, verstreut über das ganze Staatsgebiet, teilten sich den Markt untereinander auf. Obwohl viele dieser kleinen Energieversorger von einigen wenigen großen Unternehmen kontrolliert wurden, waren die einzelnen Stromnetze nur in unzureichender Form miteinander verbunden.

Die Politik befasste sich vor den 1960er Jahren nur selten, und dann nur in unzureichender Form mit der Energiepolitik. Erst mit dem stetigen Anstieg des Stromverbrauchs wurde die strategische Wichtigkeit einer zuverlässigen Energieversorgung auf staatlicher Ebene erkannt. Im Jahr 1960 wurde daher von der Gruppierung „Amici del Mondo“, eine Art italienischer Thinktank, eine Konferenz mit dem Thema „Verstaatlichung der Stromversorgung“ organisiert. Und im Rahmen dieser Tagung wurde dann auch der Grundstein für eines der größten und ertragreichsten Unternehmen des heutigen Italiens gelegt: der „Ente Nazionale per l'Energia Elettrica“, besser bekannt unter dem Namen ENEL.

Bereits die erste Herausforderung wurde zu einer wahren Bewährungsprobe für das noch junge Staatsunternehmen. Innerhalb kürzester Zeit mussten die ungefähr 1270 absorbierten Unternehmen des Energiesektors sowohl in eine einheitliche Verwaltungsstruktur gezwängt werden, als auch gemeinsame operative und technische Richtlinien eingeführt werden.

Eine wahre Herkulesaufgabe stellte in den Anfangstagen die Errichtung eines nationalen Knotenpunktes des Stromnetzes dar. Ein solches Zentrum sollte die effiziente und schnelle Energieverteilung im Staatsgebiet und Stromlieferungen an das Ausland gewährleisten. Von zentraler Wichtigkeit war der Plan, alle ländlichen Gebiete an das Stromnetz anzubinden. Dieses Vorhaben stellte sich, nicht zuletzt aufgrund der teils sehr unterschiedlichen geografischen Beschaffenheit der betroffenen Gebiete, als äußerst kostenintensiv heraus.

Der rapide Wandel des Lebensstandards der Italiener in den 60er und 70er Jahren schlug sich über die stetig steigende Zahl der Haushaltsgeräte auch direkt auf einen konstant steigenden Stromverbrauch nieder. Mitunter auch deshalb war Enel nach wenigen Jahren, gemessen am Umsatz, das größte Unternehmen Italiens nach dem Industriekonzern Fiat.

Das Unternehmen wuchs als Staatsmonopolist in der Folgezeit ständig weiter. Viele neue, in erster Linie thermoelektrische Kraftwerke wurden errichtet, um den steigenden Bedarf an Strom zu decken. Nach der Ölkrise der 70er Jahre, welche Italien wegen seiner Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen in der Energieerzeugung besonders betraf, wurden neue Wege zur Produktion von Strom gesucht. Von der Unternehmensleitung wurde damals vor allem die Errichtung von Atomanlagen favorisiert. Nach der Katastrophe von Tschernobyl und der darauf folgenden Volksbefragung hielt sich das Unternehmen mit Pro-Atomkraft Kampagnen zurück und akzeptierte in der Folge den Willen des Volkes mit dem Entschluss, keine Atomkraftwerke in Betrieb zu nehmen.

Einen der großen Wendepunkte stellten für ENEL die 1990er Jahre dar. Bereits 1991 wurde durch die Regierung Amato

eine teilweise Liberalisierung des Strommarktes beschlossen. ENEL wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. War vorerst das Finanzministerium der alleinige Aktionär, änderte sich dies im Jahr 1999 mit dem Börsengang des Unternehmens. Dennoch ist der italienische Staat bis heute größter Einzelaktionär. Die Liberalisierung des Strommarktes zwang das Unternehmen zu einer Ausgliederung des Stromnetzes. Hierfür wurde die Tochtergesellschaft TERNIA SpA gegründet und dieser das Netz und die dazugehörige Infrastruktur übertragen. Unabhängig wurde die Gesellschaft 2004 mit dem Spin-off und der erstmaligen Notierung an der Börse Mailand.

Kurzzeitig war der Stromkonzern auch im Bereich der Telekommunikation tätig. Die 1997 gegründete Telekom-Tochter Wind Telecomunicazioni und die für rund 12 Milliarden Euro im Jahr 2001 von Mannesmann erworbene Infostrada, wurde bereits 2005 an die Weather Investments des ägyptischen Unternehmers Naguib Sawiris veräußert.

Nach diesem Verkauf konzentrierte sich der Konzern auf sein Kerngeschäft. Dieses wurde in den letzten Jahren stetig ausgebaut. So wurden etwa in die Jahre gekommene Kraftwerke saniert und fleißig in die Gewinnung alternativer Energie investiert. Der Coup gelang dem Unternehmen im Jahr 2007, als nach einem strategischen Glanzstück die Mehrheit am spanischen Stromproduzenten Endesa übernommen wurde. Auch das Spin-off und die folgende Börsennotierung des auf erneuerbare Energiequellen spezialisierten Tochterunternehmens Enel Green Power SpA konnte das Unternehmen als vollen Erfolg verbuchen. Die Schuldenlast, welche auf dem Unternehmen drückte, konnte auch durch diese Maßnahme merklich gesenkt werden.

Bis vor wenigen Jahren galt der italienische Markt als wenig attraktiv - doch nach Ansicht von Analysten hat sich das geändert. Da in Italien wenige Eingriffe der Regierung zu befürchten sind und die Strompreise seit Jahren zu den höchsten in Europa zählen, verdient Enel in Italien solides Geld. Heute ist der italienische Konzern eine international aufgestellte Gruppe, welches es verstanden hat, die Abhängigkeit von seinem Heimatmarkt Italien zu verringern. Über Tochtergesellschaften und andere verbundene Unternehmen ist Enel heute sowohl in Europa als auch in Nord- und Südamerika, wo der Konzern größter privater Energieversorger ist, tätig. Enel verwaltet einen ausgesprochen diversifizierten Stromproduktionspark, welcher sich aus hydroelektrischen, thermoelektrischen, nuklearen, geothermischen, windenergetischen, photovoltaischen und anderen Anlagen der alternativen Energiegewinnung zusammensetzt. Darüber hinaus ist Enel der zweitgrößte Gasversorger Italiens.

Unternehmensdaten und Fakten:

Umsatz 2011:	79,5 Milliarden Euro
Umsatzwachstum:	+8,4%
Ebit 2011:	11,36 Milliarden Euro
Gewinn 2011:	4,15 Milliarden Euro
Beschäftigte:	über 80.000
Erzeugte Strommenge 2010:	290,2 TWH
Verkaufte Strommenge 2010:	309 TWH
Verkaufte Gasmenge 2010:	8,9 Milliarden Kubikmeter

Was aus 100.000 Euro seit 01.01.2010 wurde



Europäische Aktien

95.791,25

2,24% / 2097,99€ zum Vormonat



US-Aktien

131.402,22

1,83% / 2362,50€ zum Vormonat



Weltweit Aktien

119.252,17

2,42% / 2816,63€ zum Vormonat



Technologie-Aktien

131.628,51

-1,68% / -2251,46€ zum Vormonat



Japanische Aktien

113.741,51

1,79% / 2003,83€ zum Vormonat



Aktien EM

117.047,85

3,62% / 4092,86€ zum Vormonat



Europäische Anleihen

106.496,95

1,91% / 1992,30€ zum Vormonat



Sparbuch-Euribor 3M

103.224,73

0,17% / 180,22€ zum Vormonat



US-Dollar

107.292,06

-2,14% / -2347,60€ zum Vormonat



Japanischer JPY

123.371,22

-7,85% / -10503,63€ zum Vormonat



Goldpreis - London

173.330,64

0,46% / 789,15€ zum Vormonat



Immobilien Italien

101.170,69

-0,07% / -75,53€ zum Vormonat

Aufstellung Obligationen mit verschiedenem Risiko/Ertrag-Profil

Beschreibung	ISIN	Fälligkeit	Zinsen	nominal	Preis vom 09.03.2012	Brutto-Rendite	Quelle Bloomberg Rating S&P
BEI 2,5% 2015	XSD495347287	15.07.2015	fix	2,500	104,28	1,133	AAA
KfW 2,25% 2015	DE000A1DAMJ6	10.04.2015	fix	2,250	104,59	0,686	AAA
GE Capital 4,625% 2014	XSD195116008	04.07.2014	fix	4,625	107,07	1,432	AA+
Deutsche Bahn 4,25% 2015	XSD171904583	08.07.2015	fix	4,250	109,78	1,171	AA
France Telecom 6,625% 2010	XSD365092872	22.05.2014	fix	5,250	108,56	1,209	A-
BMW Finance NV 6,125	XSD415007789	02.04.2012	fix	6,125	100,31	0,113	A-
RWE BV 4,625% 2014	XSD196302425	23.07.2014	fix	4,625	107,82	1,186	A-
Volkswagen 4,875% 2013	XSD168882495	22.05.2013	fix	4,875	104,42	1,055	A-
KPN 4% 2015	XSD210318795	19.01.2015	fix	4,000	106,87	1,469	BBB+
Deutsche Telekom 4,0% 2015	XSD222766973	22.06.2015	fix	4,000	106,51	1,876	BBB
Renault RCI 2,625 2012	XSD502067423	23.07.2012	fix	2,675	100,60	1,138	BBB
Lufthansa 4,625% 2013	DE000A0JQA39	06.05.2013	fix	4,625	103,81	1,203	BBB-
Renault S.A. 6,0% 2014	FR0010809236	13.10.2014	fix	6,000	107,16	3,015	BB+
Wienerberger 3,875 2012	FR0010809236	31.01.2013	fix	6,000	103,21	1,265	BB+
Fresenius Fin. 5% 2013	XSD217731586	25.04.2012	fix	3,875	100,29	1,300	BB

Denkfehler, die uns Geld kosten (2)



Denken ist mühsam. Aber können wir uns einfach auf den Bauch verlassen? Wer für den Kopf plädiert, kann beruhigt die alten Philosophen lesen: „Ich denke, also bin ich“, sprach Descartes und glaubte, wahr könne nur das rational Erfassbare sein. Und Kant sagte, frei sei nur, wer seinem Verstand folge. In der Philosophie hatte das Bauchgefühl lange einen schweren Stand. Dann kam zwar irgendwann Sigmund Freud, der viel vom Unbewussten redete, aber das war auch nicht viel besser, denn er sah überall dunkle Triebe am Werk.

In den vergangenen Jahren haben Neurobiologen und Psychologen in Experimenten gezeigt, dass das Bauchgefühl oft sehr gute Dienste leistet und zu langes Überlegen bisweilen auch schaden kann. Das passt zwar nicht zu dem, was uns Lehrer und Philosophen erzählt haben. Aber Kants aufklärerischem Dogma vom „Vernunft wagen“ hätte man getrost das „Bauchgefühl wagen“ hinzufügen sollen. Vernunft allein geht überhaupt gar nicht, selbst wenn wir uns bemühen. Das gilt auch bei der Geldanlage: Wir sammeln so viele Informationen wie möglich, wälzen Anlegermagazine und vergleichen Kennzahlen verschiedener Alternativen. Aber wann haben wir eigentlich genug Informationen gesammelt? Wann können wir mit gutem Gewissen die Suche beenden?

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass irgendwann Schluss sein muss mit den Recherchen, ansonsten fällt nie eine Entscheidung. Kein Mensch kann jemals „vollständig informiert“ sein. Stattdessen müssen und können wir uns auch auf unseren Bauch verlassen: Intuition ist gefühltes Wissen, das wir (noch) nicht in Worte fassen können. Sie ist dem bewussten Denken oft überlegen. Vieles ahnt man, bevor man es begründen kann. Unsere Sinne nehmen unentwegt Einzelinformationen auf, von denen nur wenige ins Bewusstsein gelangen. Vieles wird weggefiltert, ansonsten wäre der Verstand mit der schieren Masse schlichtweg überfordert. Erst wenn die Hintergrundinformationen wichtig genug werden, kommen sie zum Vorschein.

Wenn es komplex wird, ist die Intuition deshalb eine wichtige Orientierungshilfe, um mit der Informationsflut fertig zu werden. Gerade wenn es brenzlich wird, entscheiden wir oft intuitiv. In der Praxis hilft sich der Mensch mit Daumenregeln – die Wissenschaftler sprechen von „Heuristik“. Die können zwar auch schief laufen, aber meistens funktionieren sie sehr gut.

Das wissen Fußballer nur zu gut: Keiner von ihnen berechnet die Flugbahn des Balles mit Hilfe von Differentialgleichun-

gen. Stürmer beobachten, rennen und köpfen einfach intuitiv. In ihrem Kopf wird sich schon einiges abspielen, aber bewusstes Denken hilft dabei nicht. Gute Fußballer spielen intuitiv. Aber es gilt auch: Die Intuition gelingt umso besser, je mehr man sie vorher trainiert hat.

Ein kluger Bauch will geschult sein

Und was bedeutet das jetzt für die Geldanlage? Die Komplexität des Themas Geldanlage überfordert viele Menschen. Die riesige Vielfalt der Möglichkeiten (Aktien, Anleihen, Fonds, Zertifikate, Sparbuch, etc.) empfinden sie als unüberschaubar. Sie resignieren. Dabei kann niemand alles bis ins Detail durchschauen. Das soll nicht heißen, man brauche sich nicht ausführlich mit dem Thema Finanzen zu befassen. Der Rückgriff auf die Intuition ist zwar mühelos, das Bauchgefühl wird aber umso verlässlicher, je mehr man sich in der Vergangenheit mit einer Sache befasst hat. Denn die Intuition greift auf unsere bisherigen Erfahrungen zurück. Ein kluger Bauch will geschult sein. Geldanleger müssen mit den verschiedenen Anlageformen einigermaßen vertraut sein. Es schadet auch nicht, den Finanzteil der Zeitung zu lesen.

Doch bei der tatsächlichen Auswahl der Geldanlagen reicht es meist, wenn die grobe Linie stimmt: Viele wenden aber unverhältnismäßig viel Zeit für die kleinen Entscheidungen auf, zwischen einer Aktie und der anderen, und zu wenig für die großen. Sie missachten – trotz besseren Wissens – die Grundregel, ihr Vermögen gut zu streuen. Sie vergleichen stundenlang Preise von Stromanbietern, parken den Großteil ihres Geldes aber auf dem Sparbuch, weil sie größere Entscheidungen der Geldanlage scheuen und vor sich her schieben.

Dann grummelt der Bauch, weil er den Fehler ahnt, und das dumpfe Gefühl in den Eingeweiden hat meist recht. Bei der Geldanlage ist die wichtigste Entscheidung, auf welche Anlageklassen (Aktien, Anleihen, Fonds, etc) man sein Vermögen grob aufteilt. Zum Beispiel „ein Drittel Aktien, ein Drittel Anleihen, ein Drittel Immobilien“. Erst danach sollte man weiter differenzieren und sich mit einzelnen Wertpapieren befassen. Dann nagt das Gefühl, zu wenig über die einzelnen Aktien zu wissen. Aber wir fällen unsere Entscheidungen immer auf Basis unvollständiger Information – das ist völlig normal.

„Investiere in das, was du kennst“

Ob der Dax im kommenden Jahr fällt oder steigt, kann auch kein mit unzähligen Informationen gefütterter Computer berechnen. Der deutsche Psychologe Gerd Gigerenzer kämpft schon seit Jahren dafür, dem Bauch mehr zu vertrauen, statt dem Ideal des Nutzenmaximierers mit vollständiger Information hinterher zu hecheln, das gerade unter Menschen mit Wirtschaftsstudium verbreitet ist. Einmal hat er Laien in Deutschland und Amerika schlicht die Namen von Aktien vorgelegt und gefragt, von welchen sie schon gehört haben. Hätten sie ihr Geld in den ihnen bekanntesten Aktien nach der Daumenregel „Investiere in das, was du kennst“ angelegt, dann hätte ihr Portfolio nicht schlechter abgeschnitten, als viele professionelle Fondsmanager, der Dax oder der Dow Jones.

Quelle: faz.net

Die Inhalte dieses News-Letter dienen der allgemeinen Information und werden regelmäßig aktualisiert und überprüft. Der Investmentclub übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen den Investmentclub, welche sich auf Schäden materieller oder ideeller Art beziehen, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen. Die auf diesen Seiten angegebenen Wertentwicklungen beziehen sich auf die Vergangenheit und sind keine Garantie für zukünftige Entwicklungen. Die Informationen können eine kompetente persönliche Beratung von Fachleuten NICHT ersetzen.

MPRESSUM

Herausgeber: Raiffeisen InvestmentClub www.raiffeisen.it/investmentclub
Redakteur: Gernot Häufler Layout: Gruppe GUT Versand: Raiffeisenverband Südtirol